

with infinitive follows it is normal for the accusative to precede the verb, as in Cic. S. Rosc. 26 *ut mori mallet quam de his Sullam doceri* and Caes. gall. 7.60.1 *naves . . . progredi ibique se expectari* (var. *-re*) *iubet*; although Virg. Aen. 5.773 says *agnam caedere deinde iubet soluique ex ordine funem*. In the Ennian line the improbability of a change of construction is heightened by the fact that, differently from e.g. Cic. S. Rosc. 26 (above) and Sall. Cat. 37.10 *conturbari rem publicam quam minus ualere ipsi malebant*, the logical subject remains the same and a change is therefore unnecessary; the idea that the bodies could be those of e.g. elephants, the possessive genitive following in the next line, could be entertained only if the fragment were quoted by Festus, who is indifferent to the sentence as a whole; as it is quoted by Varro the sentence must be considered complete or at least not mutilated.

To sum up: a grecizing construction found in Catullus and Lucretius (Cic. carm. 7.6 M. *satiata animos* is not perhaps a valid example) is likely to have been introduced by Ennius, and the natural interpretation of the Ennian fragment is that it offers an example of the Greek accusative. There is no absolute certainty that he used it; but the contention that the accusative of respect is not found in early Latin will have to be modified: it does seem to be attested in the fragments of Ennius.

Zur Lachmannschen Regel

VON KLAUS E. BOHNENKAMP, Tübingen

I. In neueren Lehrbüchern der lateinischen Metrik wird die ehemals lebhaft diskutierte Lachmannsche Regel nicht mehr ausdrücklich erwähnt¹⁾. Nur die „Römische Metrik“ von Crusius-Rubensbauer bildet eine Ausnahme, die aber um so schwerer wiegt, als gerade dieser Leitfaden sich auch heute noch in der Hand der meisten Schüler und Studenten befindet²⁾. Hier, wie an anderen

¹⁾ Vgl. etwa James W. Halporn-Martin Ostwald, Lateinische Metrik, Göttingen 1962 (Studienhefte zur Altertumswissenschaft Heft 8); Hans Drexler, Einführung in die römische Metrik, Darmstadt 1967. Auch im Kleinen Pauly fehlt — im Gegensatz zum Lexikon der Alten Welt — ein diesbezügliches Lemma.

²⁾ F. Crusius, Römische Metrik. Eine Einführung, neu bearbeitet von H. Rubensbauer, 8. Aufl., München 1967.

Orten älterer Literatur³⁾, wird jedoch die ursprüngliche Beobachtung, die Lachmann in seinem Lucrez-Kommentar dargelegt hatte, stark verallgemeinert wiedergegeben. Lachmann nämlich hatte die Regel aufgestellt: „maior pars poëtarum post vocabula iambica nullis aliis locum concessit nisi quae aut monosyllaba essent et gravia aut hyperdisyllaba post primam syllabam acuta“⁴⁾. Wenn nun demgegenüber Crusius-Rubenbauer schreiben: „Die Elision ist im Hexameter an gewisse Versstellen gebunden: sie steht in der Hebung unter der Bedingung, daß der anlautende Vokal nicht zu der den Wortakzent tragenden Anfangssilbe eines mehrsilbigen Wortes gehört (Lachmannsche Regel)“⁵⁾, so erweitern sie den

³⁾ Aus der reichen Literatur zu diesem Problem seien erwähnt: M. Haupt, *Observationes criticae*, Leipzig 1841, S. 15ff. (= *Opuscula*, vol. I, Leipzig 1875, S. 88–97); Fr. Bockemüller, *De elisione quae in versu Romanorum hexametro admittitur*, Prgr. Stade 1859/60; L. Mueller, *De re metrica poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium, libri septem*, Leipzig 1861 (2. Aufl. Petersburg-Leipzig 1894), S. 284–290; F. C. Hermann, *Die Elision bei römischen Dichtern*, Prgr. Berlin 1863; W. Christ, *Metrik der Griechen und Römer*, Leipzig² 1879, S. 36–38; G. Eskusche, *Die Elisionen in den zwei letzten Füßen des lateinischen Hexameters, von Ennius bis Walahfridus Strabo*, Rhein. Mus. 45, 1890, 236–264, 385–418; Phaedri Augusti Liberti *Fabulae Aesopiae*, rec. L. Havet, Paris 1895, S. 163ff.; B. Maurenbrecher, *Hiatus und Verschleifung im alten Latein*, Leipzig 1899; E. Bickel, *Antike Metrik*, in: *Einleitung in die Altertumswissenschaft*, hrsg. von A. Gercke und E. Norden, I. Bd., Leipzig und Berlin 1910, S. 252f.; E. Norden, *Vergilius, Aeneis Buch VI, 5. Aufl.*, Darmstadt 1970, S. 450ff.; A. Siedow, *De elisionis aphaeresis hiatus usu in hexametris Latinis ab Ennii usque ad Ovidii tempora*, Diss. Greifswald 1911; E. H. Sturtevant, R. G. Kent, *Elision and Hiatus in Latin Prose and Verse*, TAPA 46, 1915, 129–155; R. G. Kent, *Likes and Dislikes in Elision, and the Vergilian Appendix*, TAPA 54, 1923, 86–97; F. W. Shipley, *Hiatus, Elision, Caesura*, in *Virgil's Hexameter*, TAPA 55, 1924, 137–158; N.-O. Nilsson, *Metrische Stildifferenzen in den Satiren des Horaz*, Uppsala 1952, S. 5–39; Linus Brunner, *Zur Elision langer Vokale im lateinischen Vers*, Mus. Helv. 13, 1956, 185–192; J. Soubiran, *L'élision dans la poésie latine. Etudes & Commentaires LXIII*, Paris 1966; W. Shumaker, *Final Vowel plus -m: A Note on the Reading of Quantitative Latin Verse*, Cl. Ph. LXV, 1970, 185–187; Arbeitsgruppe für lateinische Metrik und Stilistik Tübingen, *Zur Elision anapästischer Wörter bei Vergil und Statius*, Glotta 50, 1972, 97–120.

⁴⁾ Caroli Lachmanni in T. Lucretii Cari *De rerum natura libros commentarius*, 4. Aufl., Berlin 1871, zu 3, 954, S. 195–200; die ausgeschriebene Regel auf S. 197. Allgemeiner war die Regel auf S. 196 gefaßt: „communis poetarum tantum non omnium regula est, ne post vocabulum iambicum in vocalem desinens syllaba acuta ponatur, nisi cum hiatu“.

⁵⁾ Crusius, a. a. O., § 61, S. 55.

Geltungsbereich der Regel, indem sie die für Lachmann entscheidende Beschränkung auf iambische Wörter einerseits und Hyperdisyllaba andererseits ignorieren. Nur so können sie dann ein Beispiel anführen (Vergil, Aen. 2, 624: 'tum vero omne mihi visum considerare in ignes'), das durch die ursprüngliche Regel gar nicht berührt wird, weil das elidierte Wort spondeisch, nicht aber iambisch zu messen und das Folgewort zweisilbig ist. Noch unpräziser faßt Halporn die Regel, wenn es bei ihm heißt: „Im lateinischen Hexameter ist Elision in der ersten Hälfte des daktylischen Fußes nur gestattet, wenn der Anfangsvokal des folgenden Wortes nicht die natürlich betonte Silbe eines mehrsilbigen Wortes bildet“⁶⁾. Abgesehen davon, daß es in metrischer Nomenklatur unzulässig ist, von der „ersten Hälfte“ des Daktylus zu sprechen, bleiben auch hier der Bezug auf iambische Wörter und die darüber hinaus gestellten Bedingungen ohne Erwähnung.

Eine solche Verwischung und Nivellierung der von Lachmann selbst gezogenen Grenzen führt dazu, daß die Regel in diesen ihren neuen Prägungen unscharf wird und einer verhältnismäßig großen Zahl von Ausnahmen unterworfen ist, die ihr die Bezeichnung 'Regel' eigentlich streitig machen müßte. Es täte demnach not, allein auf die von Lachmann konstatierten Bedingungen zurückzugreifen und nur sie als Regel mit seinem Namen zu verbinden.

II. Lachmann hatte sich bei der Beobachtung derjenigen Fälle, in welchen ein iambisches Wort elidiert werden könne, von dem Gedanken leiten lassen, daß dem Wortakzent des elidierenden Wortes die entscheidende Rolle zukomme, und zwar dürfe er nicht auf der Anfangsilbe liegen. Die Regel hatte mithin nur bei molossischen, bakcheischen und mehr als dreisilbigen Wörtern oder aber bei Monosyllaba Geltung, denen ohnedies eine Sonderstellung eingeräumt wurde. Alle zweisilbigen — und damit nach dem Paenultima-Gesetz anfangsbetonten — sowie daktylische, kretische, anapästische oder tribrachische Wörter erfüllten hingegen die Regel nicht und blieben von ihr ausgeschlossen. Sie sind denn auch in der Tat bei der Elision iambischer Wörter teils überhaupt nicht, teils nur selten zugelassen worden, und das zweifellos als Folge der strengen Zäsuren im Hexameter. Immerhin aber haben sich einige Dichter Elisionen wie 'per agros urbesque fere omnes' (Accius 3, 3 Baehrens; Morell p. 34); 'ave atque' (Catull 101, 10); 'equi atque'

⁶⁾ J. W. Halporn, *Lexikon der Alten Welt*, Zürich-Stuttgart 1965, s. v. 'Lachmannsche Regel', Sp. 1666.

(Lucrez 4,741); 'homo illi' (Horaz, sat. 3,57); 'ego utrum' (Horaz, epist. 2,2,199); 'ego utar' (Persius 6,22); 'viri inter' (Silius 10,309); 'manu intra' (Silius 8,75); 'sile obsecro' (Seneca, Medea 150); 'meã ipse' (Seneca, Thyest 1065); 'veni ergo' (Phaedrus 3,7,15); 'tace inquit' (Phaedrus 5,9,4) erlaubt; Elisionen, die häufig zu allein auf der Lachmannschen Regel beruhenden Konjekturen Anlaß gaben⁷⁾ oder andere Hilfsklärungen nötig erscheinen ließen⁸⁾. Da aber jede Regel im Sinne einer 'Denkökonomie' die einfachste und allgemeingültigste Form anstrebt, mußten solche Ausnahmen unbefriedigend bleiben. Deshalb suchte man sie auch in den späteren Vulgatafassungen mehr oder weniger radikal zu umgehen, wobei sich dann freilich die oben angedeuteten neuen Probleme einstellten.

Alle diese Schwierigkeiten schwinden jedoch, wenn man von der Lachmannschen Definition abrückt und erkennt, daß nicht der Wortakzent, sondern die Quantität der elidierenden Silbe entscheidend ist für die Elision. Die in der Literatur beobachteten Fälle elidierter iambischer Wörter können nämlich sämtlich unter der éinen Regel zusammengefaßt werden:

Die Schlußsilbe eines iambischen Wortes darf nur von einer natur- oder positionslangen Folgesilbe elidiert werden.

Wortart, Wortakzent und Silbenzahl sind bei dieser Form der Regel ohne jeden Belang⁹⁾.

Cynosdextia*

VON R. BALTAR VELOSO, Santiago

Herrn Prof. Dr. L. Rubio gewidmet.

Seit langem weiß man in der Philologie, daß sich in den Handschriften ab und zu Buchstabenfolgen finden, denen keine Wörter entsprechen, über welche die jeweilige Sprache tatsächlich verfügt.

⁷⁾ So Lachmann zu Lucr. 4, 471 (a.a.O., S. 254); ebenso die unnötige Änderung bei Acc. 3,3 'per omnes' statt überliefertem 'fere omnes', vgl. dazu Mueller, a.a.O., S. 284.

⁸⁾ Vgl. dazu Mueller, a.a.O., S. 284f., dagegen Havet, a.a.O., S. 170ff.

⁹⁾ Nur müssen allenfalls die prosodischen Lizenzen der schwankenden Quantität von Schlußvokalen berücksichtigt werden; vgl. dazu W. Christ, a.a.O., S. 17–25, § 24–33; R. Hartenberger, *De o finali apud poetas Latinos ab Ennio usque ad Iuvenalem*, Diss. Bonn 1911.

*) Für Hinweise und freundliche Beratung ist der Verfasser Herrn Dr. D. Krömer/Köln zu besonderem Dank verpflichtet.